

Sr. Ann Marie Friederichs OSF,
Generaloberin der Dillinger Franziskanerinnen

Evangelisierung in den Vereinigten Staaten heute

Meine Erfahrungen

Wie jeder von uns stehe ich an einem Punkt in meinem Leben mit einem Rucksack voller Erfahrungen, die beeinflussen, wie ich das Zeugnis, das Mitchristen von der Frohen Botschaft in den Vereinigten Staaten geben, erlebe oder interpretiere, und das in unserem Zeitalter der Hochtechnologie.

Wie Sie an meiner Sprache hören können, wurde ich in den Prärien des nördlichen mittleren Amerika geboren, erzogen und ausgebildet. Die meisten unserer Nachbarn waren Protestanten, viele davon Lutherischer Prägung. Ich wurde geboren, als der Krieg zu Ende ging, wuchs auf einer Farm auf, die damals und bis zum heutigen Tag ein Familienbetrieb in der vierten Generation ist, und die sich spezialisiert auf Muster-Saatgut für die Universität von Minnesota. Zwei Hunde bilden den Tierbestand der Farm! Ich habe nie reiten gelernt, aber ich habe reiche Erfahrung damit, einen großen Traktor zu fahren, Getreide abzuladen und bei der Ernte zu helfen. Ich bin das jüngste von neun Kindern und habe 31 Nichten und Neffen sowie 44 Großnichten und Großneffen. Getauft wurde ich in einer kleinen Landpfarrei, wo jeder wusste, was im Leben der anderen geschah, und im allgemeinen unterstützte man sich gegenseitig in Zeiten der Not und feierte miteinander in Zeiten der Freude. Das Leben war nicht zu kompliziert! Meine Eltern und die Kirche wussten ziemlich genau, wie wir unseren Glauben praktizieren sollten; das Fernsehen war die neue Errungenschaft und bot Programme an, die in die Zeit passten – sau-

ber, aufrichtig und mit einem guten Ende für den Guten. Das waren die „fünfziger Jahre“ in den Vereinigten Staaten.

Weil meine Eltern viel von einer guten katholischen Erziehung hielten und später, weil ich mich selbst dafür entschied, verbrachte ich 16 Jahre meiner Ausbildung in katholischen Einrichtungen. Erst als ich den Master in Sozialarbeit anstrebte, besuchte ich eine staatliche Universität. Das war in den sechziger Jahren während der Zeit des Vietnamkrieges. Von da an war das Leben in den Vereinigten Staaten nicht mehr so eindeutig. Mit allem, was möglich war, wurde und wird experimentiert.

Evangelisierung aus der Sicht einer Sozialarbeiterin!

Ich habe viele Erfahrungen und Gelegenheiten gehabt, den Armen, Alten, Kranken und denen, die ihren Weg in unserer Gesellschaft nicht gefunden haben, ein Gefühl der Hoffnung zu vermitteln. Vor meinem Eintritt in die Gemeinschaft tat ich diese Dinge spontan bei meiner Arbeit als Sozialarbeiterin im medizinischen Bereich und später als Schulsozialarbeiterin, denn in den Vereinigten Staaten besteht – wie Sie höchstwahrscheinlich wissen – eine strikte Trennung zwischen Kirche und Staat. Als Sozialarbeiterin in dieser Umgebung konnte ich nicht offen evangelisieren. Mir wurde jedoch die Bedeutung meines Zeugnisses deutlich bewusst.



Evangelisierung aus der Sicht einer Dillinger Franziskanerin!

Nachdem ich mein Diplom in Sozialarbeit erlangt hatte, trat ich in der Provinz der Dillinger Franziskanerinnen in Amerika, in Hankinson, Nord Dakota, ein. Nach meinem Noviziat wurde ich beauftragt, in Landpfarreien in den Ebenen von Nord Dakota in der Pastoral zu arbeiten. Zusammen mit Laien organisierte ich Bibelgruppen, besuchte die Kranken, beriet Frauen, die Schwierigkeiten mit ihren Ehepartnern oder ihren Familien hatten, und hatte die Gesamtverantwortung für die religiösen Veranstaltungen der Pfarrei. Meine Erfahrungen waren sehr positiv. Ich erlebte die Menschen als offen und bereit, ihren Glauben zu teilen. Meine größere Sorge galt jedoch denen, die der spirituellen oder emotionalen Heilung bedurften, weil sie persönlich oder einer ihrer Angehörigen in der Vergangenheit Verletzungen erfahren hatten durch ein Mitglied des Klerus oder einer Ordensgemeinschaft. Diese Arbeit nahm viel Zeit in Anspruch und erforderte die Fähigkeit zu echtem Zuhören. Es war oft nötig, um Verzeihung zu bitten für die Fehler, die die Kirche gemacht hat. Meiner Meinung nach hat die Kirche in Amerika schwer daran gearbeitet, Fehler der Vergangenheit anzuerkennen und zu korrigieren und denen, die verletzt wurden, professionelle Hilfe anzubieten. Wir müssen auch weiterhin Wege der Vergebung und Versöhnung suchen mit denen, die bewusst oder unbewusst verletzt wurden von uns, denen sie als echte Christen vertraut haben.

Für mich und meine Mitschwester war und ist es eine erfreuliche Erfahrung, in die Landpfarreien Nord Dakotas hinauszugehen zu dem, was wir „Sommer-Ferrienschule“ nennen. Das hieß eine Woche lang in die Pfarreien hinauszugehen und den Kindern Religionsunterricht zu erteilen. Es waren wun-

derbare Erfahrungen für sie und uns. Natürlich wurde dabei nicht immer gearbeitet, sondern wir alle hatten auch jede Menge Spaß. Und wirklich großartig war, dass oft die ganze Pfarrei in der einen oder anderen Form teilnahm.

Unsere Franziskanische Provinz in Amerika ist weiterhin eingebunden in den Dienst an den Bedürfnissen junger Menschen in unseren katholischen Schulen, die alle in der Trägerschaft von Pfarreien sind; in unseren Einrichtungen für geistig und körperlich Behinderte; in der Pastoral auf Diözesan- und Pfarreebene bei allen Altersgruppen; durch Besinnungstage, die in unserem Provinzkonvent angeboten werden für jeden, der teilnehmen möchte. Das ist für uns eine neue Erfahrung. Dieses Angebot wurde genau deshalb entwickelt, weil wir spürten und von Menschen hörten, dass sie Zeit und einen Ort brauchen, wo sie in Gott zur Ruhe kommen können. Es ist wirklich eine Antwort auf die Bedürfnisse der Zeit. Es ermöglicht auch positive Erfahrungen für die Schwestern unserer Gemeinschaft, von denen viele schon ziemlich alt sind und keine Gelegenheit mehr haben, unter die Leute zu kommen. Bei den Mahlzeiten, die die Exerzitanten mit uns in unserem Speisesaal einnehmen, bekommen alle Schwestern eine Gelegenheit, ihren Glauben mit den Gästen zu teilen und zu bezeugen.

Evangelisierung aus der Sicht einer amerikanischen Staatsbürgerin!

Das Jahr 2000 repräsentiert für uns als Christen in den Vereinigten Staaten die Feier des Großen Jubiläums. Für uns als U.S.-Bürger ist es auch die Zeit, darüber nachzudenken und zu wählen, von wem wir unser Land regiert haben wollen. Es ist die Zeit, in der wir eine offizielle Stimme haben, das Evange-

lium und die Möglichkeiten unserer Demokratie in Einklang zu bringen, um eine Gesellschaft zu formen, die respektvoller mit dem menschlichen Leben und der Menschenwürde umgeht, und die sich dem Frieden und der Gerechtigkeit mehr verpflichtet weiß. Für uns als Glaubende ist es eine riesige Herausforderung, wirkliche Verkünder der Frohen Botschaft zu sein.

Ich wuchs in den Vereinigten Staaten auf, wo ich viel Freiheit, immer genug zu essen, ein gutes Elternhaus, die Möglichkeit zu einer guten Erziehung und einem erfüllenden Beruf, eine Menge natürlicher Ressourcen, gute und religiöse Nachbarn und Freunde hatte, denen es gut geht. Oft genug habe ich persönlich an Mitglieder unserer Regierung geschrieben, um ihnen zu sagen, dass mit all diesen guten Dingen unser Wohlstand nicht weit genug reicht.

Worüber schreibe ich und schreiben andere von uns an die Beamten unserer Staaten und unseres Landes? Unsere Familien stehen ernsthaften Herausforderungen gegenüber. Millionen haben keine medizinische Grundversorgung, viele können sich keine Wohnung leisten, und viele Farmersfamilien sind gezwungen, ihren Betrieb aufzugeben wegen zu niedriger Preise und zu hoher Betriebskosten. Hass und Intoleranz verfolgen uns. Unsere Schulen sind schon beinahe Kriegsgebiete geworden. Zu viele unserer jungen Leute haben jede moralische Ausrichtung, jedes Zugehörigkeitsgefühl, ja sogar jeden Lebenswillen verloren. Immer mehr finden sie ihre Gemeinschaft in Banden und Cliques anstatt in der Familie und der Kirche. Unsere florierende Wirtschaft treibt unsere Na-

tion nach vorne, aber sie verbreitert den Graben zwischen den Armen und den Reichen nicht nur bei uns, sondern in der ganzen Welt. In vielen unserer Städte erblickt die Mehrheit der Kinder nie das Licht der Welt. 1,4 Millionen Kinder werden jährlich vor der Geburt getötet. Euthanasie und Beihilfe zum Selbstmord sowie die Todesstrafe begleiten uns überall.

Zum Schluss! Der heilige Franziskus hat uns angewiesen „Verkündet das Evangelium zu allen Zeiten, wenn nötig mit Worten.“ Ich glaube sehr stark, dass die Ungerechtigkeiten in der Welt ein Schatten meines eigenen Lebens sind; und die Umkehr weg von der Dunkelheit hin zu dem Licht von Gottes liebender Vergebung muss bei mir selbst beginnen und bei und mit meinen Schwestern in der Gemeinschaft. Wenn ich und wir in Gemeinschaft erkennen können, wie wichtig jede einzelne von uns ist, wenn wir aufeinander hören und zusammen arbeiten in gegenseitigem Respekt, dann können wir beginnen, der Welt voller Ungerechtigkeit die unendliche Liebe und Barmherzigkeit Gottes zu bezeugen. Wir wissen, dass es oft leichter ist, unseren Regierungsbeamten zu schreiben oder sie zu besuchen und für die Einhaltung der Menschenrechte zu kämpfen. Aber die Zeit verlangt von uns, jetzt mit dem Werk der Vergebung und Versöhnung in unserem persönlichen und gemeinschaftlichen Leben zu beginnen.

Sr. Ann Marie Friederichs
Dillinger Franziskanerinnen
Klosterstraße 6
89407 Dillingen